Katholikenrat im Bistum Fulda

Kirche für die Armen

Tag der Pfarrgemeinderäte
Samstag, 5. April 2014, Bonifatiushaus Fulda

Dokumentation

Katholikenrat KR im Bistum Fulda

Tag der Pfarrgemeinderäte, Samstag, 5.4.2014 Bonifatiushaus Fulda

„Kirche für die Armen"

Uhrzeit	Der Start am Vormittag
09.30 h	Ankommen, Kaffee und Gespräche
10.00 h	Einführung (Andreas Groher, Mathias Ziegler)
10.15 h	Start (Steffen Flicker)
10.30 h	**Kirche für die Armen?** Bundesfamilienminister a.D. Dr. Heiner Geißler, Rodalben
12.00h	Vorstellung der Arbeitskreise vom Nachmittag
12.30 h	Pause und Mittagessen (herzliche Einladung, bitte anmelden)

13.30 h	Arbeitskreise
AK 1 Raum 1	Partnerinnen in der einen Welt (Ingrid Daus kfd Diözesanverband, Irene Ziegler, Frauenreferentin, Fulda)
AK 2 Raum 2	Was lernen wir von den Armen? (Beamer) (Dr. Alexander Lohner, Misereor, Aachen, Thomas Ebert, KR Fulda)
AK 3 Raum 3	Wie starte ich ein missionarisches Projekt in der Gemeinde am Beispiel Tschechien? (Dr. Joachim Hein, KR Fulda, Steffen Jahn Missio Referent, Fulda)
AK 4 Fernseh-raum	Gutes Leben. Für alle! (Astrid Waller, Katholikenrat Speyer, Andreas Pfeifer, KR Fulda)
AK 5 Raum 5	Wahrnehmungsübungen für die Armut vor Ort (Michael Nowotny, Eschwege, Caritasverband Nordhessen - Kassel e.V. Beate Müller, KR Fulda)
AK 6 Raum 6	Hilfe braucht Begleitung (Hilla Zavelberg-Simon, Jugendmigrationsdienst Caritasverband Nordhessen - Kassel e.V. Dieter Blömer, KR Fulda)
AK 7 Gästebib-liothek	Du hast ein Loch in deiner Jacke, Beobachtungen aus dem Kindergarten (Gertrud Muth, Kita Maria Ward Schwestern, Rita Schönherr, Kita St. Joseph, Fulda, Hubert Schulte, KR Fulda)
AK 8	*fällt aus*
AK 9 Fuldazim-mer	Kirche an der Seite der Armen (Pinnwand) (Winfried Reininger, Caritasverband Mainz , Mathias Ziegler, KR Fulda)

Zum Start

Liebe Mitglieder in den Pfarrgemeinderäten,
lieber Herr Prälat Lamza,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Der Papst Franziskus irrt“ -
so lautete eine Schlagzeile in der Süddeutschen Zeitung im November letzten Jahres, als der Journalist Marc Beise Bezug auf das apostolische Schreiben Evangelii Gaudium von Papst Franziskus nahm.
Beise weist darin die Kritik des Papstes an der absoluten Autonomie der Märkte zurück. Daraufhin entwickelte sich eine heftige Kontroverse - v. a. im Internet. Denn viele konnten die Meinung des Journalisten ganz und gar nicht teilen. Es regt die Gemüter, wenn es um die Frage von Reichtum und Armut geht.

Und so haben auch wir uns als Katholikenrat geregt und diesen Tag der Pfarrgemeinderäte angeregt, um dem Wort unseres Papstes Franziskus auf die Spur zu kommen, wenn er von einer „Kirche der Armen für die Armen“ spricht.

Der Papst fordert, die Probleme der Armen auch wirtschaftlich von der Wurzel her zu lösen. Entscheidend für die Wirtschaftspolitik sie die Achtung der Menschenwürde und des Gemeinwohls. Man dürfe nicht auf die unsichtbare Hand des Marktes vertrauen, sondern müsse sich aktiv für eine Wachstum der Gerechtigkeit einsetzen. Es geht um „aufmerksame Zuwendung“. Es geht nicht nur darum, Armen zu helfen, sondern von Armen auch zu lernen, v. a. Rückschlüsse und Aufträge für unser Handeln zu empfangen.

Im Namen des Katholikenrates und persönlich begrüße ich Sie ganz herzlich im Fuldaer Bonifatiushaus. Der Begriff „Kirche für die Armen“ wurde von Papst Johannes XXIII geprägt. Der Papst drückte damit seine Forderung nach einer Erneuerung der Kirche aus. Papst Johannes XXIII war der Überzeugung, dass die Güter der Erde so verwaltet und verteilt werden müssten, dass sie allen Menschen zum Vorteil gereichen. Diese Idee griffen auf dem II. Vatikanischen Konzil 40 Bischöfe auf, die im Katakomben-Pakt eine Art Selbstverpflichtung beschlossen „ein dem Evangelium entsprechendes Leben in Armut zu führen“. An dieses Wort erinnert unser Papst Franziskus bei seiner ersten Audienz vor Medienvertretern. Er sagt „ach wie sehr möchte ich eine arme Kirche und eine Kirche der Armen“. Eine Kirche, die für die Armen und mit den Armen lebt, hat das Heil aller Menschen - „besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et Spes 1) als ihren Auftrag gekannt. Wir haben also das Heil der Menschen im Blick, wenn wir von einer Kirche für die Armen heute sprechen. Und damit ist auch verbunden die Frage, wie unsere Kirche, wie die Gemeinden aus denen Sie kommen, es leben und praktizieren, dass sie das Heil der Armen und Bedrängten im Blick haben.

Ich bin mir nicht sicher, ob der heutige Tag eine für alle zufriedenstellende Antwort geben kann. Sicher bin ich mir, dass wir als Kirche in Deutschland mit diesem Thema „Armut“ so unsere Schwierigkeiten haben. Wir werden uns dem Thema heute nähern mit einem Referat von Herrn Prof. Dr. Heiner Geißler, den ich hiermit sehr herzlich begrüße. Sie alle kennen Dr. Geißler und wir freuen uns, dass er heute hier zu uns spricht. Er war lange Jahre Minister in Rheinlandpfalz und Bundesminister. Zu zahlreichen Fragen, zu denen sich Dr. Geißler kompetent und markant äußerte, gehört auch die soziale Frage und die Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus.

Vielen Dank.

Steffen Flicker
Vorsitzender des Katholikenrates Fulda

Kirche für die Armen

Bundesfamilienminister a.D. Dr. Heiner Geißler Rodalben

Auszüge aus der Rede

In seiner Rede vor Pfarrgemeinderäten und Katholikenratsmitgliedern rief Dr. Heiner Geißler am 5. April dazu auf, sich über Inhalt, Auftrag und wesentliche Botschaft des Evangeliums wieder klar zu werden. Hier einige Schlaglichter aus seinem Vortrag.

Befreiungstheologie

Die Idee, dass Kirche eine Kirche der Armen sein müsse, sei in den vergangenen Jahrzehnten unterschiedlichen Entwicklungen unterworfen gewesen. Die zwiespältige Position, die Papst Johannes Paul II. der Befreiungstheologie gegenüber eingenommen habe, sei zwar verständlich, habe aber dazu geführt, dass die Theologie der Befreiung von der damaligen Glaubenskongregation quasi verboten worden sei. Dies habe schwerwiegende Folgen für das Ansehen der Kirche in Lateinamerika nach sich gezogen. Diese Entwicklung habe dazu geführt, dass Kirche nicht dort präsent war, wo sie hätte sein sollen: an der Seite der Armen. Dies habe Auswirkungen bis auf den heutigen Tag.

Macht des Marktes

In seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium greife Papst Franziskus die Ideologie, dass der Markt alles regele, an. Wenn man auf Privatisierung setze, verändere man aber soziale Institutionen. Der Arzt im Krankenhaus werde dadurch z. B. zum Fallpauschalen-Jongleur. Dieses schleichende Gift, dass der Markt alles regelt, habe Einzug gehalten, auch in das Denken unserer Kirche.

Das Neue im Lichte des Evangeliums denken

Dr. Heiner Geißler fragte, was sozial sei im Sinne des Evangeliums und der Kirche. Hier sei unzweifelhaft die Nächstenliebe und die Bergpredigt zu nennen. Für ein Sozialwort der Kirchen sei zu fordern, das Neue sozial, im Lichte des Evangeliums zu denken.

der biblische Befund

Dr. Heiner Geißler forderte dazu auf, auf das Evangelium zu rekurrieren. Jesus habe sich klar und deutlich zum Thema der Armut geäußert. Menschen, die Jesu Rede hörten, gerieten außer sich (εκπλησομαι / ekplesomai). Als zweiten biblischen Befund nannte Dr. Geißler den Jesuanischen Ruf zur Umkehr (Mk 1,14). Der Begriff Metanioa (μετάνοια) fordere mehr als nur Umkehr, er sei der Aufruf umzudenken. Es sei Jesus also darum gegangen, anders als die damals herrschende Lehre zu denken. Die Botschaft Jesu, das Evangelium, formuliert Jesus selbst in
Lk 4,18 *„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht (Evangelium / εὐαγγέλιον) bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze …“*

Nächstenliebe ist Botschaft Christi

Die Aussage der Seligpreisung fasste Dr. Geißler so zusammen: Euer Glück und Eure Würde sind unantastbar. Sie sind in Gott verankert. Selig sind die, die sich nicht überheben, die Mitleid haben mit den Unglücklichen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, die für den Frieden arbeiten, die barmherzig sind, die sind selig. Nicht die, die Macht haben, Ruhm und Ehre. Die Nächstenliebe ist die eigentliche Botschaft. Das hatten die Leute damals noch nicht gehört, das hat sie verrückt gemacht, das war das Gegenteil der herrschenden Meinung. Das ist heute nicht viel anders. Diese Botschaft ist heute noch ein Schocker.

das Zueinander von Gottes- und Nächstenliebe

Dass 80.000 Menschen soviel Vermögen haben, wie die Hälfte der Menschen, ist ein unglaublicher Skandal. Was wir heute brauchen, ist das Umdenken, das katholische Andersdenken. Wo bleibt der geistige Beitrag unserer Kirche. Die Politik ist darauf angewiesen. Auf die Frage, was sind die beiden obersten Gebote, sagt Jesus, du sollst Gott lieben und du sollst den Nächsten lieben. Und jetzt kommt der entscheidende Satz - beide Gebote sind gleichwertig. Das heißt Gottes Liebe ist wertlos ohne Nächstenliebe und die Nächstenliebe verliert ihre Motivation und ethische Begründung ohne die Gottesliebe. Das ist die zentrale Aussage.

Kirche der Armen

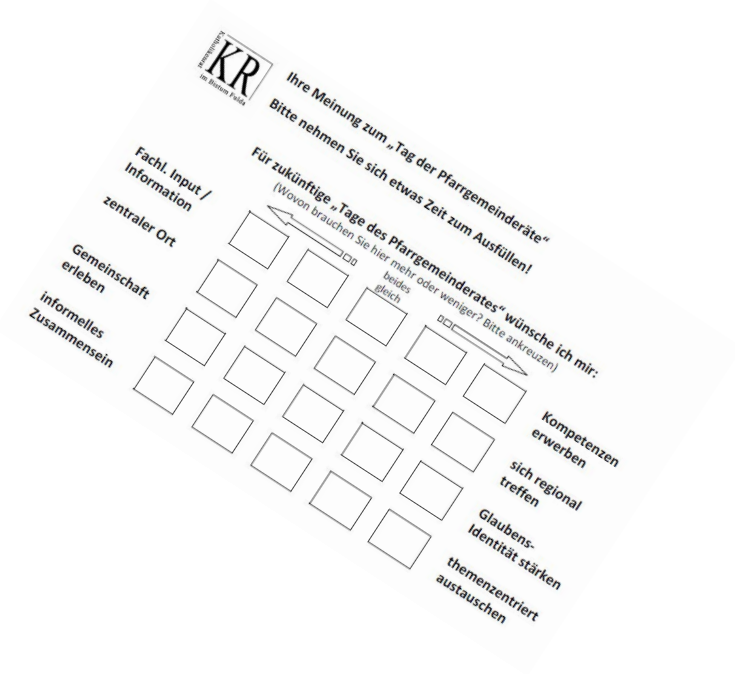
Wir müssen uns wieder auf den Kern dieser Botschaft besinnen und eine Kirche der Armen werden. Die große Masse der Menschen müsste wissen, dass es keine glänzendere, schönere und politischere Botschaft gibt, als die Botschaft des Evangeliums. Wenn die Kirche das begreift, dann wird sie in Wahrheit eine Kirche der Armen, eine Kirche des Evangeliums■

Arm ist, wer ...

- kein Smartphone und schnelles Internet hat
- als Zölibatär keinen Sex haben darf
- mit Ende 40 seinen Job verliert
- ohne Frühstück und Pausenbrot in die Schule kommt
- von Sorgen überwältigt ist
- verzweifelt seinen Haustürschlüssel sucht
- ohne Schirm im Regen steht
- die Ausleihkosten für das Kommunion-gewand nicht aufbringen kann
- sich nur ganz selten einen Theater- oder Kinobesuch leisten kann
- nichts zu essen und kein Dach über dem Kopf hat
- sich nicht gesund ernährt und keinen Sport treibt
- keine Krankenversicherung hat
- als Zocker hemmungslos Steuern hinter-zieht
- alles hat und nicht weiß wozu
- auf allen persönlichen Besitz verzichtet
- nur auf sich achtet
- kinderreich ist
- nicht weiß, wie es morgen weitergeht
- nicht mithalten kann
- von niemandem vermisst wird
- „Opfer“ genannt wird
- seine Umwelt nicht mehr wahrnimmt
- beim Discounter einkauft
- keine Freundin/keinen Freund hat
- mit der Diagnose Krebs zurechtkommen muss
- zwischen zwei zerstrittenen Elternteilen hin- und hergerissen wird
- kein eigenes Zimmer hat
- einen lieben Menschen verloren hat
- den Bus verpasst hat
- die Elternhilfskasse in Anspruch nehmen muss
- die Tafel in Anspruch nehmen muss
- nicht mitreden kann, wenn andere von ihren tollen Urlaubserlebnissen erzählen
- es nötig hat, aufs Reich Gottes zu hoffen
- sich nicht durchsetzen kann
- vom rechten Weg abgekommen ist
- mit seiner Sucht nicht klarkommt
- nie Besuch bekommt
- nicht auf sich achtet
- keine Kinder bekommen kann
- ins Kloster geht
- keine gute Ausbildung hat
- einsam stirbt
- kein sauberes Trinkwasser zur Verfü-gung hat
- Katastrophen erleidet
- für seine Freiheit auf die Straße gehen muss
- sich keine Markenklamotten leisten kann■

Einführung ins Thema von A. Groher u.
M. Ziegler (Text: Andreas Groher)

Arbeitskreise



Die Dokumentation der Arbeitskreise fällt unterschiedlich aus, je nach der Qualität des Materials, das die Referenten/innen zur Verfügung stellen konnten■

Partnerinnen in der einen Welt

(Ingrid Daus kfd Diözesanverband, Irene Ziegler, Frauenreferentin, Fulda)

Partnerinnen in der Einen Welt

Diözesanverband Fulda

Haus für Single Mütter und Haus für die Babies, 26.01.2008

Catholic Women Organisation Diocese of Idah/Nigeria

NIGERIA, Diözese IDAH, hier leben 1.465.000 Menschen davon 202.000 Katholiken auf einer Fläche von 12.898 km² und 3.673 Katholiken kommen auf einen Priester.

Was wird zurzeit unterstützt?

- Jungen, allein erziehenden Müttern wird bei der Bewältigung ihres weitern Lebens (Kinderernährung, Schulausbildung etc.) geholfen.
- Über die Verbreitung von Aids wird die Jugend aufgeklärt.
- Witwen erfahren Hilfe durch Beratung und Erlernen von Fertigkeiten Seifenkochen ect.), um ihren Lebensunterhalt und den ihrer Kinder zu sichern.
- Armen wird in Notsituationen geholfen.

Frauentreffen 25.01.2008

Was wird dringend benötigt?

Damit die Frauen innerhalb der Diözese Idah erreicht werden können, bittet die CWO um die dringende Hilfe von 10.000 € für einen Kleinbus, weil, es gibt keine Eisenbahn, kaum öffentlicher Busverkehr, die Frauen der CWO sind oft tagelang unterwegs um in die Dörfer zu gelangen.

Was lernen wir von den Armen?
(Dr. Alexander Lohner, Misereor, Aachen, Thomas Ebert, KR Fulda)

- **„Es war immer da, und wir haben stets von ihm, wenn auch mehr oder weniger vage, gewusst. Aber es kommt uns jetzt wie neu vor: ich meine das ungeheure Elend der meisten Völker."**

(Kardinal Frings zu Beginn seiner geradezu prophetischen Rede vor der Vollversammlung der deutschen Bischöfe im August 1958)

MISEREOR

- Das zu gründende Werk wurde zutiefst christologisch als Teilnahme an der Leibsorge des Herrn verstanden, als „Teilnahme an Christi misereor super turbam“ (Matt. XV, 32 bzw. Mark. VIII, 2).

MISEREOR

Der Name greift das Wort Jesu bei der Brotvermehrung auf:

MISEREOR super turbam

Ich habe Erbarmen mit diesen Menschen.

Mk 8,2

MISEREOR

- „Bei dem hier zu gründenden Werk geht es nicht um ein Mittel der Mission. So wie Benedikt XV. nach dem ersten Weltkrieg in die Hungergebiete Südrusslands Güterzüge mit Lebensmitteln sandte trotz der Auflage, dass weder die Vermittelnden noch die Betreuten in Russland ahnen durften, dass diese Hilfe vom Hl. Vater ausging. Er hat sich begnügt mit der Entsendung von Beobachtern, dass die Hilfe auch wirklich in die Hände der Notleidenden kam."

  (Kardinal Frings)

MISEREOR

- 1958 durch die Deutsche Bischofskonferenz als „Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt" gegründet

- Vorausgegangen waren Initiativen und Aktionen von Laien und Geistlichen, wie Kardinal Frings.

MISEREOR

- Die eigentliche prophetische Intuition und Leistung von Kardinal Frings und der deutschen Bischofskonferenz bei der Gründung Misereors:
- - Die konsequent durchgeführte methodische Unterscheidung von Seelsorge und Leibsorge
- oder Kerygma und Caritas
- bzw. Verkündigung und Diakonie

im Kontext des auf andere Länder und Völker gerichteten Sendungsauftrag der Kirche.

MISEREOR

- Die begriffliche Unterscheidung „Wort Christi" und „praktischer Dienst" (Carreira-Alfonso)
- Ähnliche begriffliche Unterscheidungen sind traditionell Kerygma und Diakonia usw.

Schon die Apostelgeschichte berichtet von der Wahl der Sieben für den sozialen „Dienst an den Tischen" (Apg 6, 2), damit die Apostel „beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben" (Apg 6, 4) konnten.

MISEREOR

- „Durch die Eigenständigkeit eines vorrangig mit Entwicklungsarbeit beauftragten Werkes, wird deutlich, dass die Kirche ihren Beitrag zur ganzheitlichen Entwicklung nicht als bloßen Einstieg in die Missionsarbeit instrumentalisiert".

Bischof Franz Kamphaus

MISEREOR

Dreifacher Auftrag

- Hilfe zur Selbsthilfe
  Projektförderung
- Den Mächtigen ins Gewissen reden
  politischer Auftrag
- Umkehr
  Fastenpastoral – Fastenaktion

MISEREOR

I. Entwicklungszusammenarbeit

- In seiner Projektarbeit hat das Werk seit 1959 (Stand 31.12.2013) in über 100 Ländern 102.786 Projekte mit rund 6,5 Milliarden EUR unterstützt.

„Armutsorientierte Entwicklungsarbeit" oder „strukturelle Hilfe" oder „Hilfe zur Selbsthilfe": eine subsidiär organisierte Solidarität.

Möglichst alle Leistungspotentiale vor Ort (Individuen, Familien, Dorfgemeinschaften, Unternehmen usw.) sind selber zu mobilisieren, damit das individuelle und gemeinschaftliche Leben nach den eigenen Vorstellungen gestaltet werden kann.

MISEREOR

Grundsätze der Projektarbeit

- Option für die Armen: unabhängig von Nationalität, Volkszugehörigkeit, Religion etc. geht es um die Unterdrückten, die „Kleinen Leute"
- Hilfe zur Selbsthilfe: Unterstützung von Initiativen, die von Menschen vor Ort ausgehen
- Antragsprinzip: kein Projekt ohne Initiative und Eigenbeteiligung der Partner
- Lokale Möglichkeiten mobilisieren und den Staat in die Pflicht nehmen ist mühsam, darf aber nicht durch ausländische Hilfe ersetzt werden
- Keine Dauerabhängigkeiten schaffen, u.a. durch zeitliche Begrenzungen eines Projekts

MISEREOR

II. Bildungsarbeit

Im Sinne der „development education" ruft Misereor in seinen Publikationen zur Informations- und Bewusstseinsarbeit sowie der Spendenwerbung christliche Leitnormen wie die Option für die Armen, die Prinzipien der Gerechtigkeit und Subsidiarität, die mitmenschliche Solidarität und die seit dem Konziliaren Prozess bekannte Trias Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Erinnerung.

MISEREOR

III. Lobbyarbeit

Das Hilfswerk setzt sich gegenüber der Bundesregierung, Abgeordneten des Bundestages, Entscheidungsträgern sowie in den internationalen Gremien und Institutionen für die Anliegen der Marginalisierten ein. (Den „Mächtigen ins Gewissen" reden)

MISEREOR

- Die Redeweise von der „Option für die Armen" ist aus der lateinamerikanischen Befreiungstheologie erwachsen und 1979 beim Treffen des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM im mexikanischen Puebla erstmals kirchenoffiziell formuliert worden.

MISEREOR

- In den letzten über zwanzig Jahren hat sich die Entwicklungszusammenarbeit teilweise sehr verändert. Weltweite Entwicklungen führten zu neuen Herausforderungen und Aufgaben, die weit über die rein technische Unterstützung hinausgingen und die auch die klassischen Entwicklungsthemen in einem neuen Licht erscheinen ließen.

  Stichwortartig seien genannt:
  - das Ende des Kalten Krieges,
  - die gewachsene politische Bedeutung der Menschenrechte,
  - die weltweite Frauenbewegung,
  - das Auftreten der Aids-Pandemie,
  - der Klimawandel,
  - der als Globalisierung bezeichnete weltwirtschaftliche Strukturwandel.

MISEREOR

- Fakt ist, dass der Hunger in der Welt zugenommen hat: Rund 900 Millionen Menschen weltweit leiden unter chronischem Hunger. Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind an Unterernährung, wobei weltweit ungefähr 130 Millionen Kinder unter fünf Jahren chronisch unterernährt und untergewichtig sind.

  So lange das so ist, bleiben Misereor, Brot für die Welt und andere Hilfswerke wichtig und notwendig – und vor allem die Menschen, die uns unterstützen und ohne die es nicht geht.

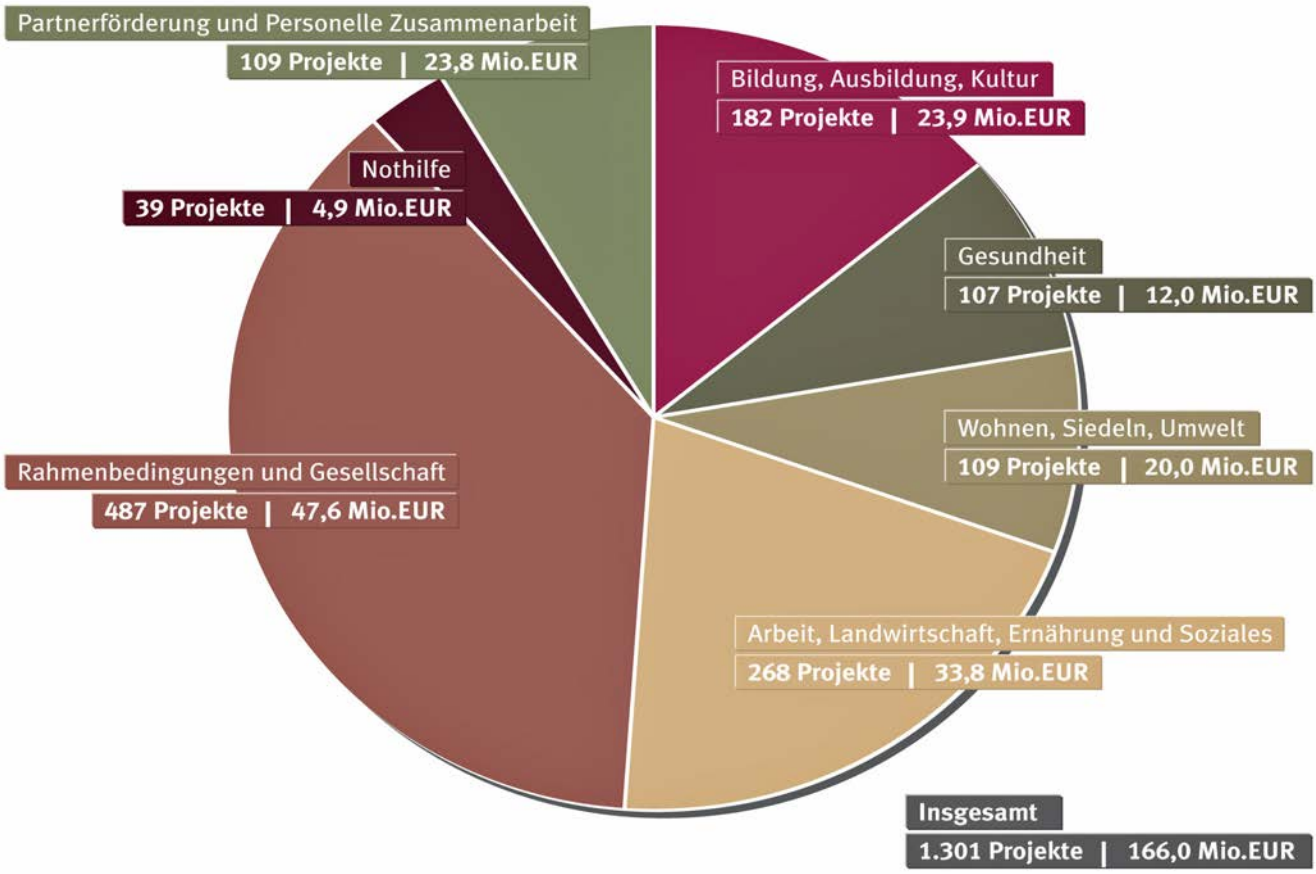
MISEREOR

- „Mit Misereor existiert für die katholische Kirche in Deutschland eine Organisation, die beträchtlich zur Stärkung ihrer weltkirchlichen Dimension beiträgt (…).

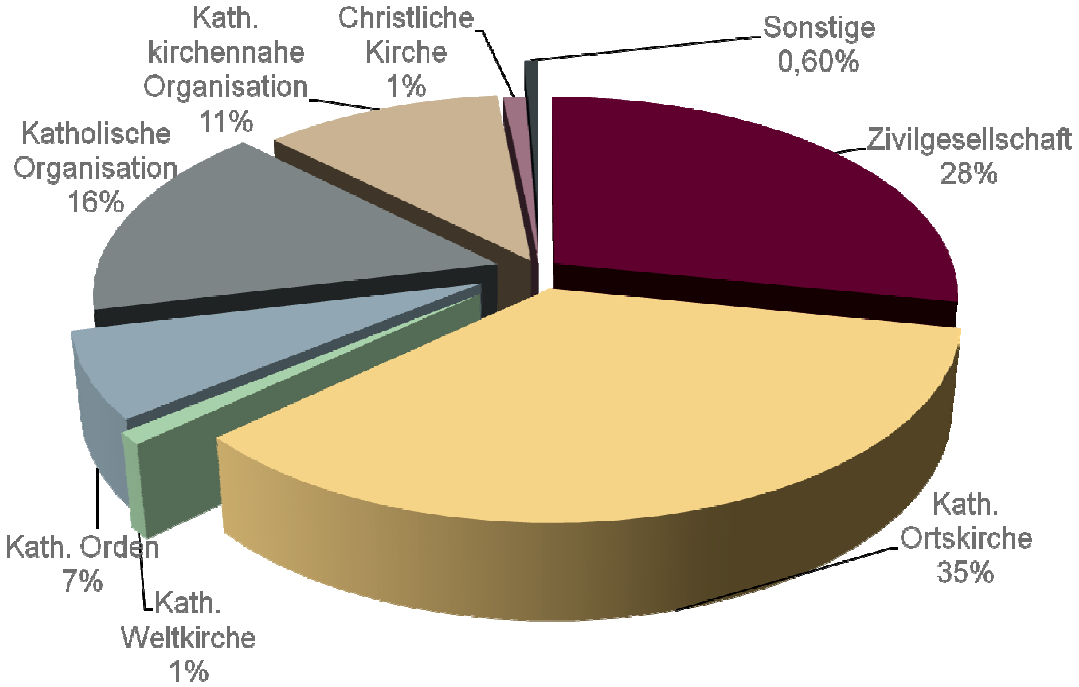
  Ohne seine Zugehörigkeit zu verleugnen, tritt Misereor in Ausübung seines inländischen Mandats weit in den zivilgesellschaftlichen Handlungsraum, wird Teil davon und ermöglicht der aufgrund ihres Charakters als Heilsgemeinschaft prinzipiell anders konstruierten Größe sui generis auf dem Feld der Nord-Süd Fragen zivilgesellschaftliches Funktionieren."

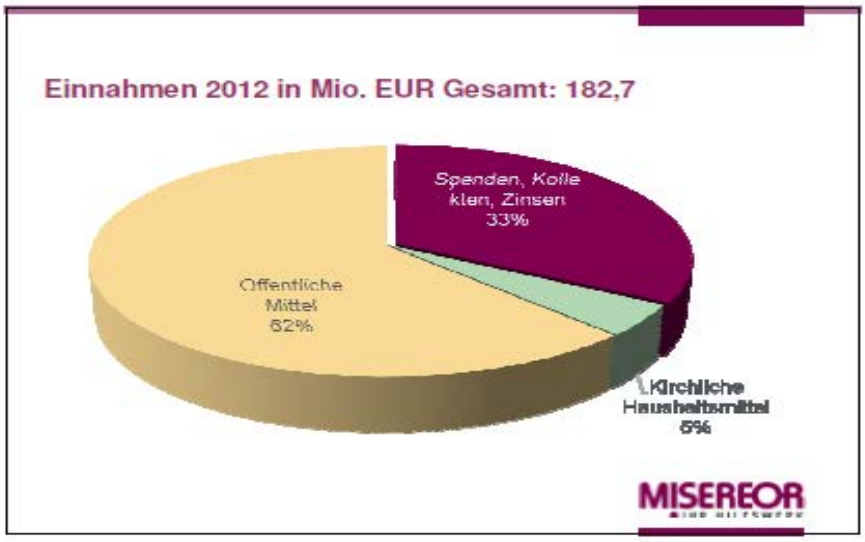
Angel, H.-G.: Christliche Weltverantwortung. Misereor: Agent kirchlicher Sozialverkündigung. Münster u. a. 2002. S. 287

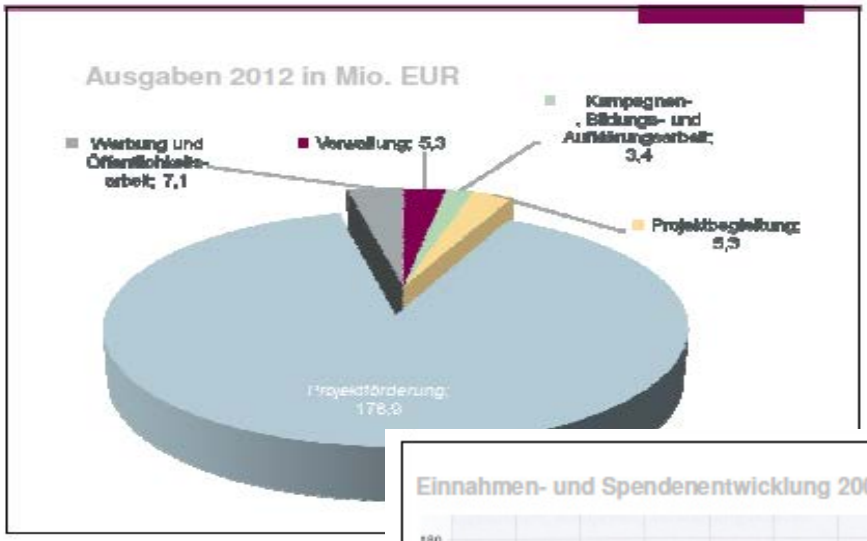
MISEREOR

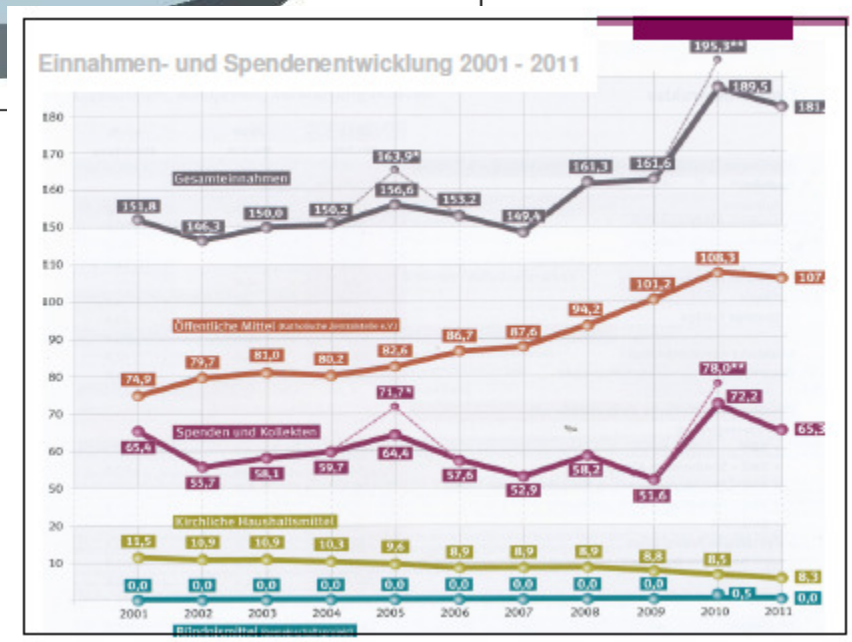


Projektbewilligungen, nach Zugehörigkeit der Partner weltweit (Beispiel aus 2010)




Einnahmen 2012 in Mio. EUR Gesamt: 182,7
Spenden, Kollekten, Zinsen 33%
Öffentliche Mittel 62%
Kirchliche Haushaltsmittel 5%
MISEREOR


Ausgaben 2012 in Mio. EUR
Werbung und Öffentlichkeitsarbeit; 7,1
Verwaltung; 5,3
Kampagnen-, Bildungs- und Aufklärungsarbeit; 3,4
Projektbegleitung; 5,9
Projektförderung; 178,0


Einnahmen- und Spendenentwicklung 2001 - 2011
Gesamteinnahmen
Öffentliche Mittel
Spenden und Kollekten
Kirchliche Haushaltsmittel
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011

Wie starte ich ein missionarisches Projekt in der Gemeinde am Beispiel Tschechien?

(Dr. Joachim Hein, KR Haimbach, Steffen Jahn, Missio Referent, Fulda)

Vorgehen:

1. Kennenlernen, Austausch über Missionsprojekte
2. Vorstellung der Kontakte in die Diözese Leitmeritz des Katholikenrates und der missionarischen Aktivitäten des Generalvikariates
3. Welche Unterstützung benötigen sie vor Ort?

Ergebnis:

Es wurden von den vier PGR-Vertreter die vorgeschlagenen und erhaltenen Lösungsideen für nützlich gehalten.

1. Fr. Litsch benötigt eine Kontaktperson im BGV für zukünftige Besuch aus möglichen Missionsländern. Hr. Jahn hat sich angeboten.
2. Fr. Kress wird nun selbst auf den Pfarrer Kremer zugehen und ihm mitteilen, dass Sie Interesse an der Kontaktaufnahme mit einer tschechischen Pfarrei hat. Dann kommt sie wieder auf uns zu. Vereinbart ist, dass Hr. Hein nach einiger Zeit wieder dort nachfragt und in der Zwischenzeit wird er die tschechischen Gemeinden, die Interesse an einem Austausch haben, zur Kontaktaufnahme an sie weitergeben.
3. Hr. Bien hat den Austausch in der Gruppe alleine schon für sehr nützlich gefunden und will nun selbst in der Gemeinde den leicht sich ausdünnenden Gesprächsfaden wieder aufnehmen. Es gibt noch genug Kraft und Erinnerung in der Gemeinde an die Besuche aus Afrika und die inspirierenden Besuche von dort in Bimbach. Bei Bedarf will er sich an die Missio-Stelle im BGV wenden.
4. Fr. Hagenberg will sich nun „trauen“, die Kontakte nach Ungarn wieder aufzunehmen. Sie selbst ist von dort, hatte bei dortigen Besuche bei der Caritas den deutlichen Wunsch nach Kontaktaufnahme gehört. Auch sie will Kontakt mit Hr. Jahn halten.

Steffen Jahn hat sich als generellen Kontakt für die Missionsarbeit für die Gemeinden angeboten■

Gutes Leben. Für alle!

(Astrid Waller, Katholikenrat Speyer, Andreas Pfeifer, KR Kassel)

Träger, Ablauf und Aktionsformen der Kampagne

Gutes Leben. Für alle!“

Die Kampagne „Gutes Leben. Für alle!“ ist die erste Lebensstil-Kampagne im Bistum Speyer. Sie ist eine bundesweit einmalige diözesane Aktion.

Akteure

Die Initialzündung für die Kampagne „Gutes Leben. Für alle!“ ging von den Mitgliedern im Katholikenrat-Ausschuss „Globale Verantwortung“ aus. Rund 15 Frauen und Männer aus dem Bistum Speyer konzipieren und begleiten die Angebote der Kampagne.

Träger

Träger der Kampagne sind der Katholikenrat im Bistum Speyer, das Bistum Speyer und das Bischöfliche Hilfswerk Misereor e.V.

Ziele

Unter dem Aspekt der globalen Verantwortung möchte die Kampagne einen Entwicklungs- und Wandlungsprozess auf privater, kirchlicher und politischer Ebene anstoßen.

Die Kampagnenbetreiber wollen anregen, das individuelle Konsumverhalten als auch die Beschaffungsstrukturen auf institutioneller Ebene unter die Lupe zu nehmen.

Möglichst viele Personen, Gruppierungen und kirchliche Einrichtungen sollen durch die Änderung ihres Lebensstils ihren ökologischen und sozialen Fußabdruck reduzieren.

Die Kampagnenakteure möchten darauf hinwirken, dass das Thema „Nachhaltigkeit in der Pfarrei“ im pastoralen Konzept möglichst vieler Pfarreien verankert wird.

Zeitlicher Ablauf

Start: 23. August 2013, im Rahmen einer öffentlichen Auftaktveranstaltung im Herz-Jesu-Kloster Neustadt/Weinstraße

Das Aktionsmotto der Kampagne „1000 – 100 – 10“ steht für die drei Phasen der Aktion:

1000 – die Impuls-Phase

Zeitraum: ab Start der Kampagne

Die Kampagnenbetreiber sammeln 1.000 Antworten auf die Frage „Gutes Leben. Für alle! - Was bedeutet das für mich?“

Diese Phase wurde am 12.04. mit 1.169 Antworten beendet.

100 - die Experiment-Phase

Zeitraum: Ostern 2014 bis Ostern 2015

Es werden 100 Versuche, die Antwort zu leben, durch Privatpersonen, Gruppierungen, Gemeinden umgesetzt und von den Kampagnen-Akteuren begleitet.

10 – die Begegnungs-Phase

Zeitraum: ab Ostern 2015

Diese Zeitspanne wird genutzt, um in 10 Nord-Süd-Dialogen Erfahrungen – auch über die Bistumsgrenzen hinweg – auszutauschen.

Ende: Ende November 2015 zum Inkrafttreten des Konzepts „Gemeindepastoral 2015“.

Astrid Waller, Katholikenrat Speyer
Folien der Powerpointpräsentation

Internetseite www.gutesleben-fuer-alle.de
Facebook-Seite: Gutes Leben. Für alle

RESSOURCEN

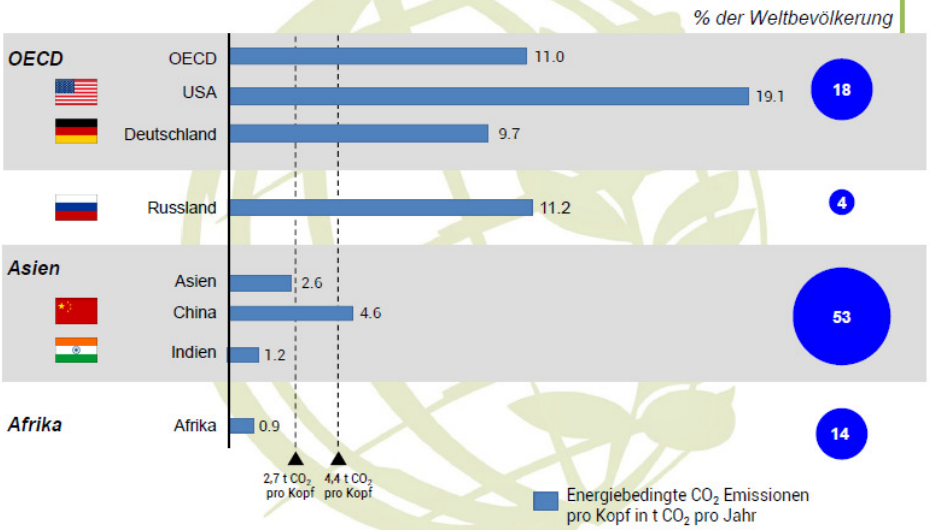
RESSOURCEN
20. August 2013 – Earth Overshoot Day

Bildquelle: BUND/jugend

1987	19. Dezember
1990	7. Dezember
1995	21. November
2000	1. November
2005	20. Oktober
2007	26. Oktober
2008	23. September
2009	25. September
2010	21. August
2011	27. September
2012	22. August
2013	20. August

Würden alle Menschen genau so viele Ressourcen verbrauchen, wie wir in Deutschland, wäre der Earth Overshoot Day bereits am 5. April!

RESSOURCEN
CO_2-Emissionen pro Kopf im Jahr

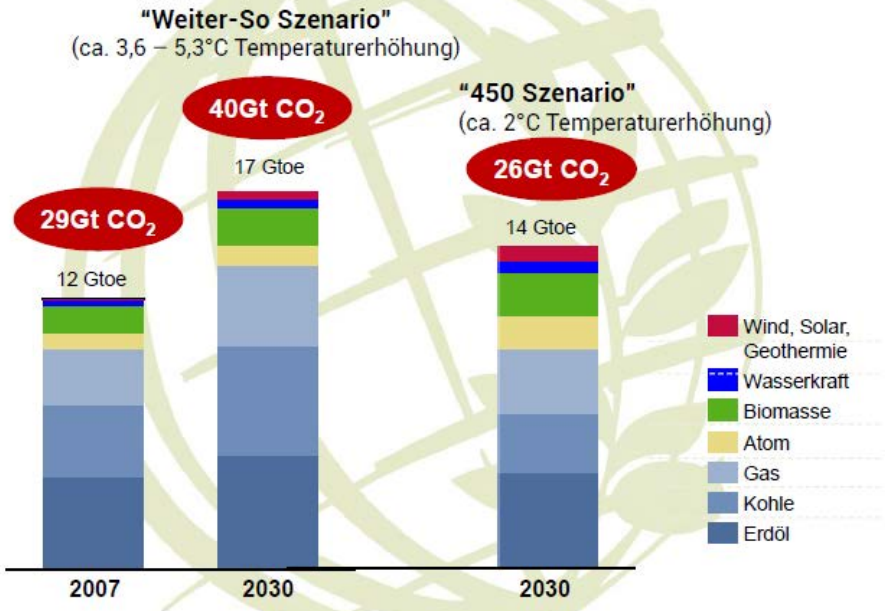


uelle: IEA Key World Energy Statistics 2009

Gutes Leben. Für alle.

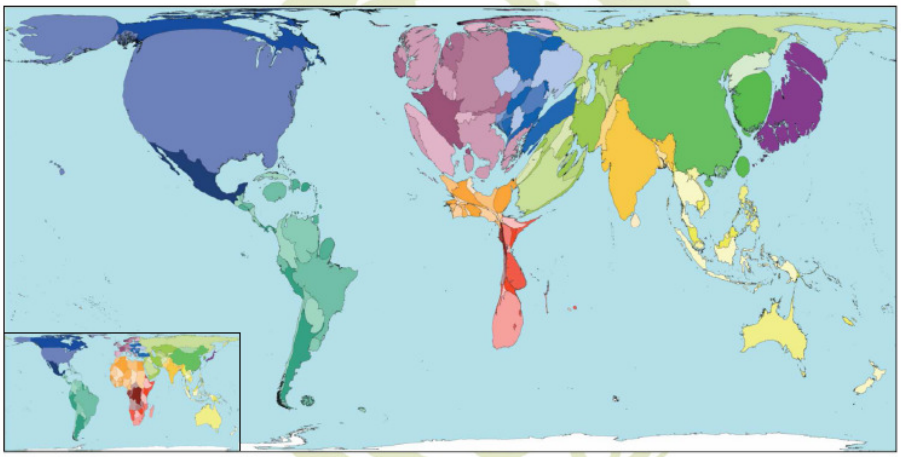
ENERGIE

ENERGIE
Das 2°C-Ziel braucht radikales Umdenken



Quelle: IEA World Energy Outlook 2009, IEA Energy Balances of

ENERGIE
Ausstoß an Treibhausgasen



Emission von Treibhausgasen in Tonnen

Quelle: worldmapper.com

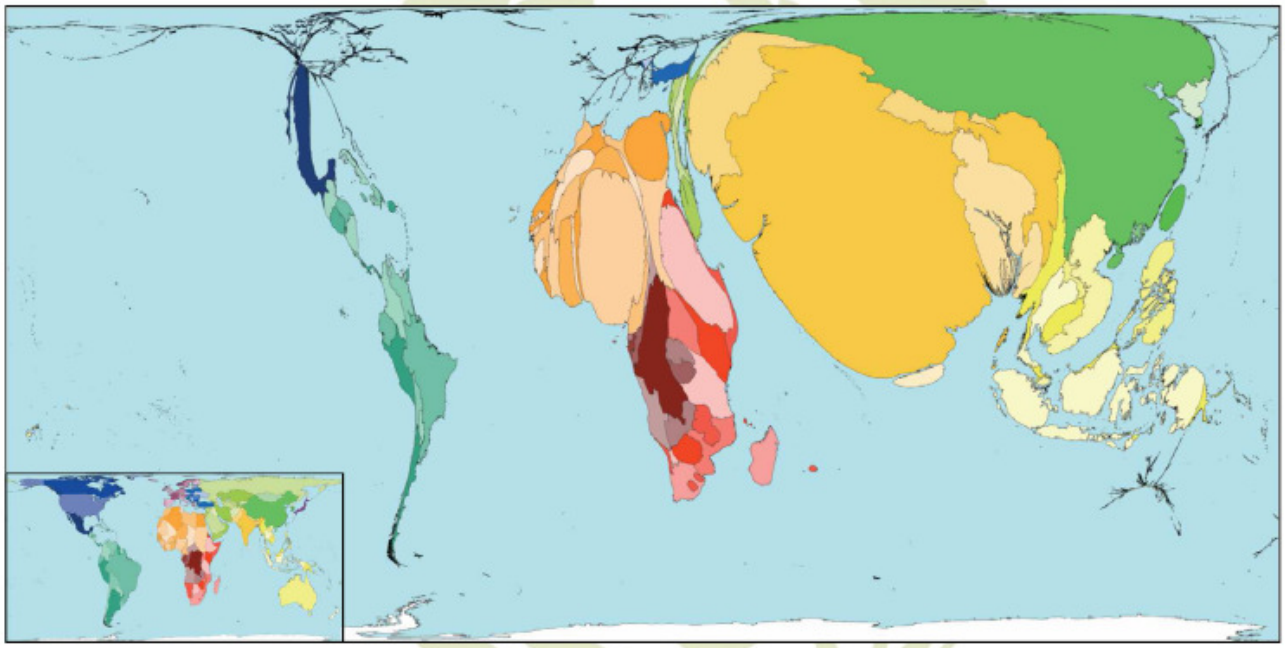
Gutes Leben. Für alle.

HUNGER

HUNGER

Absolute Armut

Gutes Leben. Für alle.



2008 lebten 22% der Weltbevölkerung von weniger als 1,25 US$ /Tag.

uelle: worldmapper.com; bzw. Weltbank

Täglich sterben immer noch rund 25 000 Menschen aufgrund von Hunger!

Anzahl der Hungernden weltweit

1990-1992	1 Mrd.
1999-2001	919 Mio.
2004-2006	898 Mio.
2007-2009	867 Mio.
2010-2012	**868 Mio.**

Gemessen in Prozent an der Weltbevölkerung

1990-1992	18.6 %
1999-2001	15.0 %
2004-2006	13.8 %
2007-2009	12.9 %
2010-2012	**12.5 %**

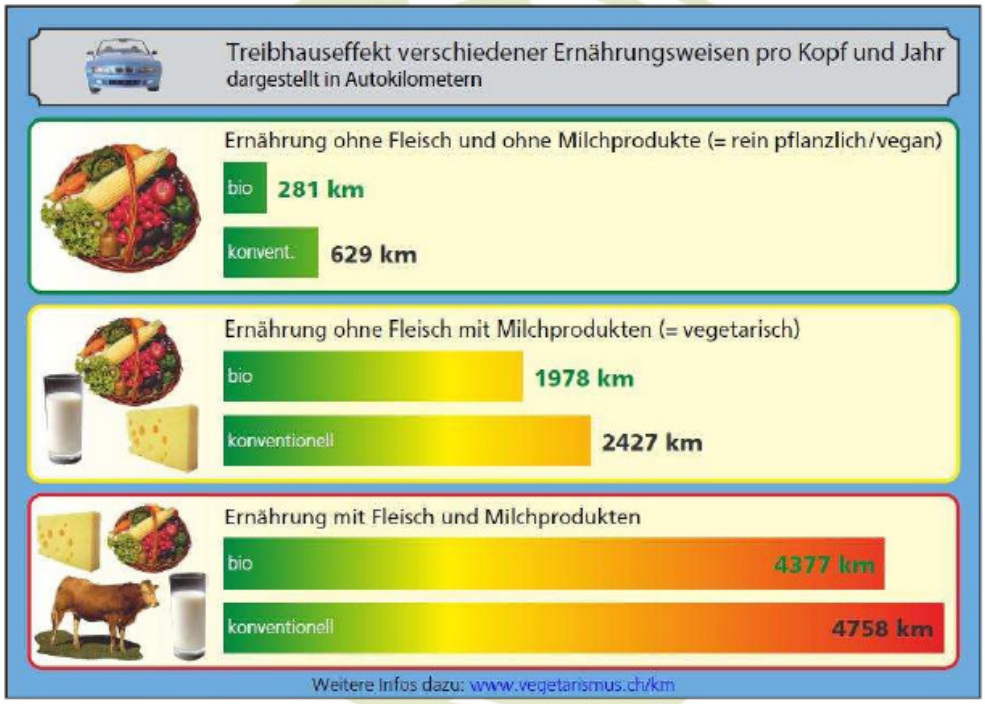
Ein Millennium Entwicklungsziel ist es, die Zahl der an Hunger und Armut leidenden Menschen im Vergleich zu 1990 bis 2015 zu halbieren!

Gutes Leben. Für alle.

ERNÄHRUNG

ERNÄHRUNG
Pflanzen vs. Tiere

Gutes Leben. Für alle.



ERNÄHRUNG
Regional, saisonal, bio, fair

Gutes Leben. Für alle.

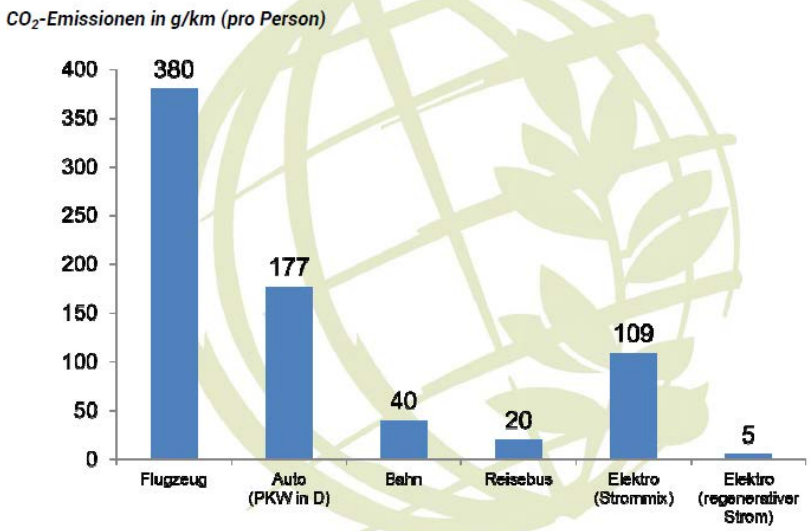
Treibhausgasemissionen in Abhängigkeit von Entfernung und Transportmittel (Bezugspunkt ist München) Angaben in g CO_2-Äquivalent/kg

		Apfel	Spargel	Rindfleisch
Übersee	Schiff/ Flugzeug	Neuseeland, Schiff	Chile, Flugzeug	Argentinien, Schiff
		513	16.894	349
Europa/ Deutschland	LKW	Italien	Spanien	Dänemark
		219	359	179
Region	LKW/ Lieferwagen	Bodensee	Schrobenhausen	Oberallgäu
		76	60	61

Quelle: Demmeier (2009) Klimaschutz auf kurzen Wegen. Informationsbroschüre

MOBILITÄT

MOBILITÄT
CO_2-Emissionen der verschiedenen Verkehrsmittel



MOBILITÄT
CO_2 Ausstoß pro Flugstrecke

Strecke	Ausstoß	Entfernung
Frankfurt – Berlin	0,26 t CO_2	872 km
Frankfurt – Mallorca	0,70 t CO_2	2500 km
Frankfurt – Ägypten	1,96 t CO_2	6648 km
Frankfurt – Neuseeland	11,32 t CO_2	36398 km

Gutes Leben. Für alle.

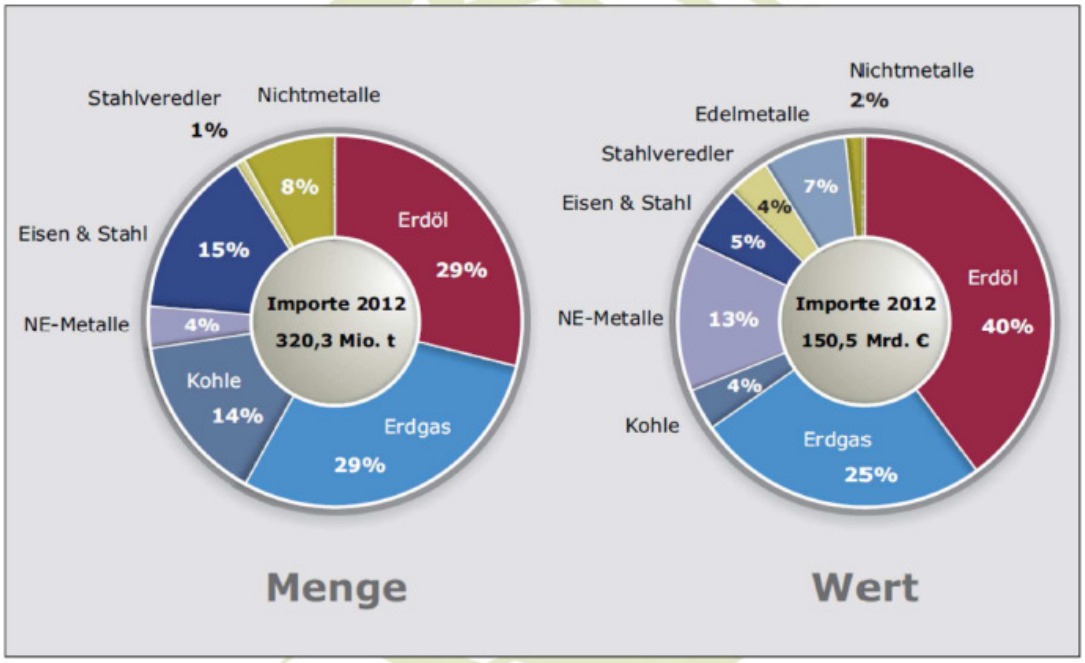
WELTHANDEL

WELTHANDEL
Strukturelle Ungerechtigkeiten

Gutes Leben. Für alle.

WELTHANDEL
Rohstoffimporte nach Deutschland (2012)

Gutes Leben. Für alle.



Quelle: Deutsche Rohstoffagentur, Jahresbericht 2012

Wahrnehmungsübungen für die Armut vor Ort

(Michael Nowotny, Eschwege, Caritasverband Nordhessen - Kassel e.V. Beate Müller, KR Gelnhausen)

Das Fastentuch im Bonner Münster im Elisabethjahr 2007 http://www.citypastoral-bonn.de/fastenzeit2007/tuch.htm bildete den optischen Rahmen für eine Betrachtung der sieben Werke der Barmherzigkeit.

Anhand der Bilder zu den sieben unterschiedlichen Werken der Zuwendung zum Nächsten, gab es Gelegenheit, konkrete Begegnungen und Herausforderungen im Gemeindeleben in den Blick zu nehmen■

konkrete Begegnungen und Herausforderungen im Gemeindeleben

- freie Angebote, z.B. „Die jungen Alten“, Caritas Werra Meißner/Past. Verb. St. Gabriel, bieten Rahmen für ein vertrautes Miteinander, das auch Raum für schwierige Themen gibt
- Besuchsdienste, Notwendigkeit von Schulung und Begleitung
- Besuche der Familien der Erstkommunionkinder
- „ ein Stück mitgehen“ - Angebote müssen nicht auf Ewigkeit angelegt sein, Angebotgeber und -nehmer müssen sagen dürfen, es ist genug
- nie zu große Ziele setzen, sondern leistbare
- Rituale, die den Umgang mit dem Sterben begleiten neu entdecken■

Du hast ein Loch in deiner Jacke

Beobachtungen aus dem Kindergarten

(Gertrud Muth, Kita Maria Ward Schwestern, Rita Schönherr, Kita St. Joseph, Fulda,
Hubert Schulte, KR Fulda)

Es gibt materielle und soziale/seelische Armut.
Beobachtungen zur steigenden materiellen Armut: in einer Kita stieg innerhalb von 10 Jahren die Erstattung der Kita-Beiträge von 18 auf 40 von 75 Kindern. Innerhalb von fünf Jahren stieg die Zahl der Kinder, deren Mittagessen aus dem Teilhabepaket finanziert wird, von 3 auf 19 Kinder.
In der anderen Kita haben die Kinder einen Migrationshintergrund von insgesamt 14 Ländern. Teilhabepakete etc. sind gekoppelt an Migrationshintergrund.

Es gilt, in den Kitas eine Sensibilität für versteckte und verschämte Armut, für vorhandene Bedarfe zu entwickeln und passende niederschwellige Maßnahmen zu kreieren: z. B. Mitbring- und Tauschbörse mit unauffälliger Nutzungsmöglichkeit, Verleih von Spielen der Kita über Nacht oder über das Wochenende, gemeinsame Erstellung von preiswertem Mittagessen unter möglicher Einbeziehung von Eltern mit Produkten aus dem eigenen (gepachteten) Garten. Insbesondere letzteres Beispiel eignet sich zur Begegnung von materieller und sozialer Armut. Auch können bzw. werden Feste gefeiert ohne individuelle Bezahlung.

Zur Arbeitspraxis: Eltern möchten / sollen sehen, dass das Evangelium konkret in der Kita gelebt wird. Dies setzt eine Wertschätzung und Werteorientierung voraus: „Ich bin der Nächste!“ Vertrauen der Eltern / Familien in gelebte Kirche ist vorhanden und muss gehalten werden. In der Kita wird Kirche durch Dienst am Anderen, durch Diakonie und Nächstenliebe als glaubwürdig und vertrauenswürdig erfahren. Dies hat Rückwirkungen auf die Arbeitsbelastung und auf die für diese Bedarfe erforderliche Arbeitszeit■

(Text: Hubert Schulte)

Kirche an der Seite der Armen

(Winfried Reininger, Caritasverband Mainz ,
Dieter Blömer, KR Schöneck)

Der Schwerpunkt des Arbeitskreises war :
Wie erkenne ich Armut und wie gehe ich damit um?
Was kann ich als Kirchengemeinde für die Armen tun?
Die pastorale Seelsorge und die Caritas muss wieder zusammengeführt und vernetzt werden.
(vgl. dazu auch den Beitrag des Referenten auf den folgenden Seiten.)

Einstiegs- und Vorstellrunde:

Woher komme ich, Ort, PGR, Aufgaben im PGR, Beruf …?
Was verbinde ich mit dem Thema „Diakonie“, bzw. „Armut“?
Frage mitgebracht? Aus der Gemeinde, vom Vormittag, ..?

Impuls: Rückkehr in die Diakonie – Schicksal der Kirche?

1. Delp: Rückkehr in die Diakonie
   Papst Franziskus: Barmherzigkeit, Wider die Selbstbezüglichkeit der Kirche
2. Biblischer Bezug:
- Gottesname in Ex 3
- Samariter, Einheit von Gottes und Nächstenliebe
- Apg 6: Trennung von „Dienst am Wort“ und „Dienst an den Tischen“
3. Trennung von Seelsorge und Caritas in Deutschland und Bistumsziel Sozialpastoral im Bistum Mainz
4. Papst Franziskus: Barmherzigkeit!

Gruppenarbeit (z.B. a 4 Personen je nach Situation oder Mauschelgruppen)
- Inhaltliche Rückfragen zum Gehörten
- Stimmen Sie dem Gehörten zu? Wo ergeben sich An/fragen?
- Trennung von „Dienst am Wort“ und „Dienst an den Tischen“ – auch bei uns?

Plenumsgespräch

Resonanzen und Fragen aus der GA
Aufgreifen und Antworten durch den Referenten

Winfried Reininger

„Rückkehr in die Diakonie“ – Schicksal der Kirche?

„Das Schicksal der Kirche wird in der kommenden Zeit nicht von dem abhängen, was ihre Prälaten und führenden Instanzen an Klugheit, Gescheitheit, „politischen Fähigkeiten“, usw. aufbringen. … Von zwei Sachverhalten wird es abhängen, ob die Kirche noch einmal den Weg zu diesen Menschen finden wird. … Der eine Sachverhalt meint die Rückkehr der Kirche in die „Diakonie“: In den Dienst der Menschheit.“[1] so schreibt der Jesuit Alfred Delp aus der Haft in Berlin Tegel im Jahr 1944.

Alfred Delp und seine Mitarbeit im Kreisauer Kreis

Am 28. Juli 1944 - also acht Tage nach dem Anschlag des Oberst von Stauffenberg auf Hitler - wurde Alfred Delp in München durch die Gestapo verhaftet. Dabei wurde ihm insbesondere ein Besuch beim Grafen von Stauffenberg am 6. Juni 1944 zum Verhängnis. Aber der eigentliche Grund für seine Verhaftung und die spätere Verurteilung zum Tode durch den „Volksgerichtshof“ war seine Mitarbeit im Kreisauer Kreis des Grafen Helmuth James von Moltke. In dieser geheimen Runde wurde auf dem Hofgut der Familie von Moltke schon ab dem Jahr 1942 darüber nachgedacht, wie Deutschland nach der absehbaren militärischen Niederlage politisch neu gestaltet werden könnte. In Zeiten, in denen die NS-Propaganda ein „1000jähriges Reich“ propagierte, ein gefährliches Unterfangen.

Die Mitarbeit im Kreisauer Kreis brachte ihn bereits im Alter von 37 Jahren in die Haft. Und Alfred Delp war Realist genug, um zu begreifen, dass er nur wenig Chancen hatte, das Gefängnis wieder lebend zu verlassen. Und wie häufig, wenn Menschen den Tod vor Augen haben, fasste auch er die Dinge zusammen, die ihm besonders wichtig waren. Die so entstandenen Dokumente können als sein Vermächtnis angesehen werden.[2] Vor diesem Hintergrund ist sein Appell zur Rückkehr der Kirche in die Diakonie zu verstehen.

Rückkehr in die Diakonie – Schicksal der Kirche?

Aber warum macht Alfred Delp das Schicksal der Kirche ausgerechnet von der Rückkehr in die Diakonie und von der Ökumene abhängig? Warum ist ausgerechnet die Diakonie für ihn ein so zentrales Anliegen? In unserer innerkirchlichen Öffentlichkeit werden doch so viele andere Fragen diskutiert:

---

[1] Delp, Alfred, Mit gefesselten Händen, Aufzeichnungen aus dem Gefängnis, Freiburg [11] 2007
[2] Dokumentiert a.a.O.

- Die Schaffung von neuen pastoralen Einheiten beherrscht nach meiner Beobachtung derzeit die pastorale Diskussion in unseren Bistümern. Wie kann angesichts schwindender Ressourcen das Pfarrprinzip erhalten bleiben? Wie kann auch in größeren Räumen christliche Gemeinde und Gemeinschaft wachsen? Wie bleibt „die Kirche im Dorf"?
  Alles wichtige Fragen - aber hängt an Ihnen das Schicksal der Kirche?

- Die Zugangsformen zum Priestertum: Das Pflichtzölibat, die Festlegung auf Männer als Priester. Schon in meiner Studienzeit in den achtziger Jahren wurde diese Frage manchmal so heftig diskutiert, als ginge es dabei um das Schicksal der Kirche. Vor dem Hintergrund der bekannt gewordenen Fälle von sexuellem Missbrauch, haben diese Fragen erneut an Aktualität gewonnen. Dazu kommen die Fragen der kirchlichen Sexualmoral und mit welchem Anspruch diese Prinzipien in der Öffentlichkeit vertreten werden.
  Alles wichtige Fragen - aber hängt an ihnen wirklich das Schicksal der Kirche?

- Das Zweite Vaticanum spricht vom gemeinsamen Priestertum der Gläubigen. Viele Gläubige haben sich seitdem in den Pfarrgemeinderäten für diese Kirche eingesetzt. Doch bei Manchem ist in den Jahren auch die Enttäuschung gewachsen. Die Gremien sind letztlich lediglich ein Beratungsgremien für den Ortspfarrer oder den Bischof. Mancher Laie musste im Konfliktfall erleben, dass die Kirche eben doch klerikal strukturiert ist. Die Frage der wirklichen Mitverantwortung der Laien und der innerkirchlichen Entscheidungsfindung sind heute wieder brennender denn je. Eine wichtige Frage jedenfalls – aber hängt an ihr das Schicksal der Kirche?

Für Alfred Delp hängt das Schicksal der Kirche an der Ökumene und an der Rückkehr der Kirchen in die Diakonie. Die Ökumene ist für ihn dabei eine Selbstverständlichkeit, die er *„gar nicht weiter eigens aufzähle(n)"*[3] möchte. Aber warum ist daneben für ihn die „Rückkehr in die Diakonie" für die Kirche eine Schicksalsfrage?

Dazu ist neu zu fragen, was die tiefste Identität der Kirche ist und welchen Auftrag sie hat. Das Zweite Vaticanum beantwortet diese Frage in der dogmatischen Konstitution „Lumen gentium" mit der Aussage: *„Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt*

[3] A.a.O., 139

Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit." (LG 1)[4]

Aber wir können auch biblisch an diese Frage herangehen und fragen, für welchen Gott denn diese Kirche steht, welchen Gott sie zu verkünden hat. Welchen Charakter hat er und welchen Namen trägt er?

Die Offenbarung des Gottesnamens in Exodus 3

Wenn wir fragen, für welchen Gott die Kirche einsteht, dann müssen wir zurückfragen, wann und wo sich ihr Gott mit seiner Identität d.h. mit seinem Namen offenbart hat. Seinen Namen nennt er erstmalig dem Mose am brennenden Dornbusch in Exodus 3. Der erzählerische Rahmen ist eine Ursprungserfahrung, die Israel mit seinem Gott macht: Die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten. Dazu beruft Gott den Mose am brennenden Dornbusch und er spricht zu ihm: *„Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie aus der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land in dem Milch und Honig fließen."*[5] *(Ex 3, 7-8)* Im Anschluss beauftragt er den Mose, zum Pharao zu gehen und die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten herauszuführen.

Schon hier wird deutlich: Dieser Gott ist kein abgehobener Gott, der aus der Ferne das Schicksal seines Volkes beobachtet. Er nimmt das Leid des Menschen aufmerksam wahr und „steigt herab", um sein Volk dem Elend zu entreißen und will es heraufführen in ein „Land, in dem Milch und Honig fließen".
Mose hat zittrige Knie ob dieses ungeheuren Auftrags und ihn drückt die Frage, wie er seinem Volk erklären kann, welcher Gott ihn denn sendet. Deswegen fragt er: *„Sie (werden) mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich daraufhin sagen?" (Ex 3, 13)*

Und Gott offenbart ihm seinen Namen: *„Jahwe"*. In der der Bibel meiner Kindheit wurde dieser Name mit dem Rätselwort *„Ich bin, der ich bin!"* übersetzt. Ich habe lange Zeit nicht verstanden, was damit gemeint sein könnte. Ich empfand vor dem Hintergrund der Frage des Mose diese eigenartige Antwort eher als eine Zumutung: Mose will den Namen des Gottes wissen, der ihn sendet und Gott gibt ihm nur das Rätselwort: *„Ich bin, der ich bin!"* zur Antwort. In der heutigen Einheitsübersetzung wird der Gottesname jetzt zutreffender mit: *„Ich in der „Ich-bin-da!"* übersetzt. Vor dem Hintergrund des oben geschilderten Geschehens am

[4] Zitiert nach Rahner, Karl, Vorgrimler, Herbert, Kleines Konzilskompendium, Freiburg 1966
[5] Alle Bibelzitate richten sich nach der Einheitsübersetzung

brennenden Dornbusch scheint mir die Übersetzung des Gottesnamens durch Martin Buber am gelungensten: *„Ich bin der, „Ich-bin-da-für-Euch!""*. Der Gott Israels, der Gott der Väter, der Gott Jahwe ist ein „diakonischer Gott".

Jesu Leben als Diakonia

In der Linie dieses „herabsteigenden Gottes", der von sich sagt: „Ich kenne ihr Leid!", liegt dann auch das „Herabsteigen" Gottes in der Menschwerdung in Jesus Christus. Gott sieht das Elend des Menschen. Er bleibt nicht bei sich, sondern steigt herab, um das Schicksal der Menschen zu teilen. So stellt uns ein altes christliches Lied, der Philipperhymnus (vgl. Phil 2) diesen Jesus vor.

Für Kardinal Lehmann ist das ganze Leben Jesu „Diakonia": *„Im Grunde ist nämlich das ganze Leben Jesu als „Diakonia" zu beschreiben: Wir können dieses Wort vielleicht mit „Lebensdienst" übersetzen. Jesu Leben war nämlich von Anfang bis zum Ende Dienst – ein Dienst, der sich von der Not der Menschen, aller Menschen bestimmen ließ."*[6]

Für die Kirche bedeutet dies, wie Jesus das Schicksal der Menschen zu teilen: Alfred Delp beschreibt diese Haltung mit seinen Worten: Mit Rückkehr in die Diakonie *„meine ich das Sich-Gesellen zum Menschen in allen seinen Situationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen, ohne anschließend irgendwo eine Spalte oder Sparte auszufüllen. Damit meine ich das Nachgehen und Nachwandern auch in die äußersten Verlorenheiten und Verstiegenheiten des Menschen, um bei ihm zu sein genau und gerade dann, wenn ihn Verlorenheit und Verstiegenheit umgeben."*[7]

Einheit von Gottes- und Nächstenliebe bei Jesus

So ist es nicht verwunderlich, dass für Jesus die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe einerseits ganz selbstverständlich, aber andererseits auch besonders wichtig ist. Auf die Frage eines Gesetzeslehrers, was er denn tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen, fragt Jesus zurück: *„Was steht im Gesetz? Was liest du dort?"* (Lk 10, 26). Im Grunde geht es bei dieser Frage um den Kern der jüdischen Thora, um den Kern des jüdischen Glaubens. Und der Gesetzeslehrer antwortet: *„Du sollst den Herrn deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und alle deinen Gedanken, und: Deinen*

---

[6] Lehmann, Karl, Zur Theologie kirchlicher Sozialarbeit – Anforderungen an das Ausbildungsprofil kirchlicher Fachhochschulen, Vortrag anlässlich der Tagung der Rektorenkonferenz Kirchlicher Fachhochschulen am 24. Mai 2007 in Berlin, 2
Ähnlich bereits in Lehmann, Karl, Nochmals: Caritas und Pastoral, in: Caritas 88 (1987), 8
[7] Delp, Alfred, a.a.O., 141

Nächsten sollst du lieben wie dich selbst." (Lk 10, 27) Jesus bestätigt ihm diese Auffassung: *„Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben."* (Lk 10, 28) Und zur Erläuterung, wie eng Gottes- und Nächstenliebe zusammengehören, erzählt Jesus dann das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Diese Geschichte wird wohl in jeder Erstkommunionkatechese und in jedem Religionsunterricht erzählt. Sie ist uns als Beispielgeschichte für die Nächstenliebe so vertraut, dass wir die scharfe Kritik, die in dieser Geschichte steckt, schon gar nicht mehr hören. Mir als Theologen tut es jedenfalls jedes Mal aufs Neue weh, dass Jesus ausgerechnet einen Priester und einen Leviten an dem unter die Räuber gefallen Menschen vorbeiziehen lässt. Sie sehen ihn, aber er rührt ihr Herz nicht an, sie gehen vorbei. Mit der Auswahl eines Priesters und eines Leviten für seine Beispielgeschichte, äußert Jesus scharfe Kritik an Menschen, die glauben, die ihre Gottesliebe pflegen zu können, ohne aktive Nächstenliebe zu leben. Die Sinnspitze des Gleichnis sagt mir für unsere Zeit: „Wer nur die Gottesliebe pflegt, nur Gottesdienst feiert, den Nächsten aber links liegen lässt, der hat den Kern der Thora nicht verstanden!"
Für Jesus gehören Gottes- und Nächstenliebe untrennbar zusammen. Das Eine ist ohne das Andere nicht vorstellbar!

Trennung von „Dienst am Wort" und „Dienst an den Tischen" in der Apostelgeschichte

Nachdem wir bei unserem Weg durch die Bibel schon im Alten Testament im Buch Exodus und im Neuen Testament bei der Person Jesus waren, möchte ich den Weg noch bis in die der Apostelgeschichte fortsetzten. Sie berichtet uns von dem Wirken der Apostel nach der Auferstehung Jesu, vor allem vom Wirken der Apostel Petrus und Johannes und vom missionarischen Wirken des Paulus.
Von der Urgemeinde malt das vierte Kapitel ein bekanntes, sehr harmonisches Bild: *„Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. .. Es gab auch keinen unter ihnen der Not litt."* (Apg 4, 32.34) Ich habe diesem Bericht nie so ganz Glauben schenken können, habe ihn immer eher als die Beschreibung eines Ideals, denn für einen Tatsachenbericht gehalten. Und meine Vermutung bestätigt sich dann im sechsten Kapitel der Apostelgeschichte. Denn jetzt gibt es einen handfesten Streit! Die „Hellenisten" beschweren sich bei den „Hebräern", weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung der Witwen übersehen werden. Neben der interessanten Tatsache, dass es in der jungen Christengemeinde ein Sozialsystem zur Versorgung der Witwen gegeben haben muss, zeigt sich hier ein offener Konflikt. Die „Zwölf", also die Apostel, versuchen den Konflikt zu lösen, indem sie die „ganze Schar der Jünger" zusammenrufen. Dabei fällt der folgenschwere Satz:

„Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen." (Apg 6, 2)
Daraufhin werden sieben Männer ausgewählt, diesen „Dienst an den Tischen" zu übernehmen. Diese Männer werden von der theologischen Forschung als die ersten Diakone angesehen. Damit erhält die Diakonie ein Amt in der Kirche. Die Apostel dagegen entscheiden: *„Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben."* (Apg 6, 4)

Neben der erfreulichen Tatsache, dass die Diakonie nun die Stellung und die Würde eines Amtes in der Kirche erhält, hat diese Trennung von „Dienst am Wort" und „Dienst an den Tischen" auch noch eine kritische Seite und zwar in doppelter Hinsicht:

1. Hier wird etwas getrennt, was bei Jesus fest zusammengehalten wird: Die Gottes- und die Nächstenliebe. Jesus heilt die Kranken, treibt Dämonen aus und deutet dieses Geschehen als „Zeichenhandlung" der angebrochenen Gottesherrschaft. Wenn man die im sechsten Kapitel der Apostelgeschichte beschlossene Unterscheidung als strikte „Arbeitsteilung" versteht, wird diese Einheit gefährdet. Diese Trennung von „Dienst am Wort" und Dienst an den Tischen" hat zudem eine lange Wirkungsgeschichte bis hinein in unsere Zeit.
2. Zusätzlich entsteht hier eine Rangfolge von „Dienst am Wort" und „Dienst an den Tischen". Die Apostel sagen: *„Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen um uns dem Dienst an den Tischen zu widmen."* In der Aussage wird deutlich: Die Verkündigung des Reiches Gottes scheint ihnen wichtiger zu sein als die tätige Nächstenliebe. Auch diese Rangfolge und die damit verbundene Unterordnung der Diakonie hat ebenfalls eine lange Wirkungsgeschichte bis in die Theologie unserer Zeit.

Trennung von Seelsorge und Caritas in Deutschland

In Deutschland haben wir uns mit der Trennung von „Dienst am Wort" und „Dienst an den Tischen" gut eingerichtet:
Für das Gebet und den „Dienst am Wort" (Apg 6,4) ist die Seelsorge zuständig. Die Verkündigung (Martyria) und die Feier des Gottesdienstes (Liturgia) gelten in der Seelsoge als das „Kerngeschäft". Die Caritas hat dafür den „Dienst an den Tischen", die sozialen Aufgaben übernommen.
Dies drückt sich auch in den verschiedenen Berufen und Berufsbildern aus: *„Dienst am Wort"* leisten die „pastoralen Berufe", den *„Dienst an den Tischen"* leisten die sozialen und pflegerischen Berufe. Genaugenommen sind Sozialarbeiter und die Pflegekräfte die heutigen „Diakone".

Auf den ersten Blick erscheint dies als eine gelungene Arbeitsteilung. Aus der Perspektive der Verkündigung des Reiches Gottes und der Glaubwürdigkeit der „Zeugen" ist die Arbeitsteilung aber sehr problematisch.

Professionalisierung und Sozialmarkt

Zwei Entwicklungen haben diese Situation in Deutschland verschärft:

1. Professionalisierung der sozialen Arbeit
   Die soziale Arbeit ist in Deutschland eine Sache von Fachleuten geworden. Diese Professionalisierung ist notwendig. Sie steigert die Qualität und verbessert die Ergebnisse der sozialen Arbeit. Dennoch hat diese Professionalisierung auch eine Schattenseite: Soziale Arbeit ist zu einer Sache von Fachleuten geworden. Wenn wir heute Menschen sehen, die unter die Räuber unserer Zeit gefallen sind: überschuldete Menschen, arbeitslose Jugendliche, Mini-Jobber oder Ausgebrannte zum Beispiel, dann heißt der Impuls der Mitmenschen meist: „Diese soziale Problematik ist zu kompliziert für mich! Die Hilfe für diese Menschen sollten wir besser den Profis überlassen." Doch so stirbt damit häufig die spontane christliche Nächstenliebe im Sinne des Samaritergleichnisses.

2. Caritas als Wohlfahrtsunternehmen
   Die Gründungsväter und Gründungsmütter der Bundesrepublik Deutschland haben in der Konstruktion des Sozialstaates eine gute Idee aus der katholischen Soziallehre aufgegriffen: die „Subsidiarität". Soziale Aufgaben, die gesellschaftliche Gruppen wie beispielsweise die Kirchen oder die Gewerkschaften aus freien Stücken übernehmen braucht und soll der Staat nicht selbst übernehmen. Der Staat hat vielmehr den Auftrag, dieses soziale Engagement zu unterstützen. Auf dieser Grundlage sind in der Nachkriegszeit die Wohlfahrtsverbände entstanden. In den letzten Jahrzehnten ist nun aber aus der guten Idee der Subsidiarität eher ein Wettbewerb auf einem Sozialmarkt geworden. Die Kommunen suchen sich aus der Vielzahl der Träger denjenigen aus, der eine bestimmte Leistung zum günstigsten Preis anbieten kann. Die Caritasverbände stehen hier inzwischen in einem scharfen Wettbewerb mit anderen Wohlfahrtsverbänden und sozialen Unternehmen. Dadurch werden die Räume enger, soziale Aufgaben mit einem eigenen christlichen Profil wahrzunehmen. Häufig wird die Arbeit der Caritasverbände in der Gesellschaft gar nicht mehr als Wesensäußerung der katholischen Kirche, sondern nur noch als Leistung eines sozialen Akteurs auf dem Sozialmarkt wahrgenommen.

Die Konsequenz: Rückkehr in die Diakonie

Am Ende kehrt die Frage wieder: Warum Alfred Delp das Schicksal der Kirche verbindet mit der Rückkehr in die Diakonie?
Ich hoffe, dass die Antwort deutlich geworden ist: Die Kirche verkündet einen dem Menschen zugewandten, einen diakonischen Gott. Das kann sie aber nur glaubwürdig tun, wenn sie so handelt wie Gott selbst: die Not der Menschen sehen, sich innerlich davon berühren lassen, sich ihnen zuwenden und dafür eintreten, dass die Not gewendet wird. Wenn die Kirche in Deutschland glaubwürdiger werden will, dann muss sie dafür Sorge tragen, dass Gottes- und Nächstenliebe mehr zusammenfinden. Dazu muss der Graben zwischen Seelsorge und sozialer Arbeit überbrückt bzw. überwunden werden. Anders ausgedrückt: Wir brauchen eine diakonische Seelsorge und eine seelsorgende Diakonie!
Dazu muss zum Beispiel die Gemeindeseelsorge ihre diakonische Dimension neu entfalten. Trotz des pastoraltheologischen Postulats von der Gleichwertigkeit bzw. der Gleichursprünglichkeit[8] der drei Grundfunktionen (Diakonie, Verkündigung und Liturgie) gelten in der pfarrgemeindlichen Praxis die Verkündigung und die gottesdienstliche Feier immer noch als die „Kernaufgaben". Die Diakonie überlassen die pastoralen Mitarbeiter meist den Ehrenamtlichen bzw. den Caritasverbänden.
Die Caritasverbände stehen demgegenüber in der Gefahr, zu einem verwechselbaren sozialen Dienstleister zu werden. Mitarbeiter der Caritasverbände müssen sich fragen, woran erkennbar wird, dass sie aus dem Geist des Evangeliums handeln. Hier geht es nicht nur um äußere Zeichen oder spirituelle Angebote für die Mitarbeiter, sondern es geht auch um Prioritäten und Optionen, also vor allem um die inhaltliche Ausrichtung der Caritasarbeit. Große Ressourcen liegen nach meiner Auffassung in einer verbesserten Kooperation beider Seiten. Wo sich Mitarbeiter der Caritasverbände und pastorale Mitarbeiter zusammen tun, da entstehen nach meiner Beobachtung erstaunliche Synergieeffekte.

Im Namen Gottes helfen und heilen

Alfred Delp schreibt aus dem Gefängnis:
„"Geht hinaus" hat der Meister gesagt, und nicht: „Setzt euch hin und wartet bis einer kommt." Damit meine ich die Sorge auch um den menschentümlichen Raum und die menschenwürdige Ordnung. Es hat keinen Sinn, mit einer Predigt- oder Religionserlaubnis, mit einer Pfarrer- oder Prälatenbesoldung zufrieden die Menschheit ihrem Schicksal zu überlassen. … Dies alles wird aber nur verstanden und gewollt werden, wenn aus der Kirche wieder erfüllte Menschen kommen. Die erfüllten Menschen, nicht die heilsängstlichen oder pfarrerhörigen erschreckten Karikaturen. … Ob die Kirchen den erfüllten, schöpferischen Menschen noch einmal aus sich entlassen, das ist ihr Schicksal. … Und nur dann schlagen in ihnen die bereiten Herzen, denen es nicht darum geht, festzustellen, wir haben doch recht gehabt; denen es nur um eines geht: im Namen Gottes zu helfen und zu heilen."[9]

mit freundlicher Genehmigung des Autors:

Winfried Reininger, Dipl.-Theologe, Dipl.-Sozialarbeiter, Pastoralreferent,
Stabsstelle Gemeindecaritas im Caritasverband für die Diözese Mainz e.V.

Armin Schomberg

Kurs zur Einführung in die Freiwilligen-Tätigkeiten im kirchlich-sozialen Bereich

Für den "Basiskurs Soziales Ehrenamt" warb Armin Schomberg vom Caritasverband für die Diözese Fulda. Der „Basiskurs Soziales Ehrenamt" bietet umfassende Einführung für ehrenamtliches Engagement im kirchlich-sozialen Bereich. Das Seminar, das auf Grund der Erfahrungen und Rückmeldungen aus vorangegangenen Durchführungen inhaltlich überarbeitet worden ist, findet an drei Samstagen im Sommer 2014, jeweils von 10.00 bis 16.30 Uhr im Exerzitienhaus Kloster Salmünster statt. Zielgruppe sind Freiwillige, die bereits in Einrichtungen von Kirche und Caritas des Bistums Fulda tätig sind oder die ein solches Ehrenamt anstreben. Der Kurs ist kostenlos und wird in Kooperation von fünf kirchlichen Trägern durchgeführt, nämlich Diözesan-Caritasverband Fulda, Seelsorgeamt, Sozialdienst katholischer Frauen (Diözesanstelle), Katholikenrat und Bonifatiushaus Fulda.

Auf dem Programm der drei Veranstaltungstage stehen Fragen und Aspekte der Freiwilligentätigkeit wie zum Beispiel diese: Weshalb wollen Menschen helfen? Und: Wie geht das Helfen? Fachliche Fragen und die Rahmenbedingungen des Ehrenamts wie gesetzliche Grundlagen für Hilfesuchende und Helfende werden im Seminar betrachtet.

Den Veranstaltungsflyer mit weiteren Informationen zum Seminar erhalten Interessierte beim Caritasverband für die Diözese Fulda, Ressort Soziale Dienste / Gemeindecaritas, Wilhelmstraße 2, 36037 Fulda, Tel. 0661 / 2428-111, E-Mail: janine.altmann@caritas-fulda.de■

Unterstützungsinstrumente

Wir wollen die Gelegenheit nutzen, Ihnen einige Unterstützungsinstrumente aufzuzeigen, die es im Bistum gibt:

für Pfarrgemeinderäte:

1. den Sozialraum kennenlernen und die Arbeit des Pfarrgemeinderäte planen: Sozialraumanalyse in Zusammenarbeit Gemeindeberatung und Caritasreferenten
2. Schwerpunkte in der Pastoral/Seelsorge setzen: PGR-Klausuren im Forum St. Michael Kassel und im Bildungs- und Exerzitienhaus Kloster Salmünster

für einzelne Interessierte:

3. kirchliches Engagement auf sozialem Gebiet kennenlernen und eigene Kompetenzen erproben (s. Spalte rechts)

Jede beliebige Gemeinschaft in der Kirche,
die beansprucht, in ihrer Ruhe zu verharren, ohne sich kreativ darum zu kümmern und wirksam daran mitzuarbeiten,
dass die Armen in Würde leben können und niemand ausgeschlossen wird,
läuft die Gefahr der Auflösung,
auch wenn sie über soziale Themen spricht und die Regierungen kritisiert.

Sie wird schließlich leicht in einer
mit religiösen Übungen,
unfruchtbaren Versammlungen
und leeren Reden
heuchlerisch verborgenen spirituellen Weltlichkeit untergehen.

Papst Franziskus, Lehrschreiben Evangelii Gaudium 207

Zum Abschluss des Tages
Eucharistie mit
Prälat Dr. Lucian Lamza und
der Künzeller Band Esprit

Katholikenrat KR im Bistum Fulda

PRESSEDIENST

Heiner Geißler über Kirche für die Armen

Tag der Pfarrgemeinderäte zur sozialen Dimension des Glaubens

Zum Tag der Pfarrgemeinderäte unter dem Thema „Kirche für die Armen" hielt Dr. Heiner Geißler, Rodalben, das Einführungsreferat. 80 Pfarrgemeinderäte und kirchlich Engagierte kamen ins Fuldaer Bonifatiushaus.

Dass Kirche Kirche für die Armen sein müsse, begründete Dr. Geißler biblisch. Im Alten Testament offenbare sich Gott als einer, der sein Volk hört und sieht und es aus der Not herausführt. Die Bergpredigt und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigten die radikale Veränderung, die Jesus fordere. Der Glaube an Gott und die barmherzige Zuwendung, die nur nach der Not des anderen und nicht nach seiner Herkunft oder seiner gesellschaftlichen Stellung frage, kennzeichneten die Radikalität des Rufes Jesu zu Umdenken und Umkehr. Dies sei der Kern der Verkündigung Jesu. „Ich, sie, wir alle müssen uns darüber im Klaren sein, wir sind die Nächsten für diejenigen, die in Not sind." so Geißler. „Stellen Sie sich vor, was wir als große Kirchen, als global player mit über zwei Milliarden Menschen, in der Welt bewegen könnten, wenn wir diese Botschaft ernst nehmen und eine Kirche für die Armen werden und nicht eine Kirche für die Mächtigen."

Steffen Flicker, Vorsitzender des Katholikenrates, führte durch die Veranstaltung. „Uns liegt daran, dem Leitbild von Papst Franziskus von einer ‚Kirche der Armen' auf die Spur zu kommen. So wie Gott sich selbst erniedrigt habe, gelte es, Kirche für arme und erniedrigte Menschen zu werden und in ihnen die Armut des Herrn wieder zu erkennen", sagte Steffen Flicker.

Das Programm am Nachmittag: Den Arbeitskreis des kfd-Diözesanverbandes zur Partnerschaft mit Frauen in der Diözese Idah leiteten Ingrid Daus und Irene Ziegler, Dr. Alexander Lohner von Misereor Aachen stellte verschiedene Missions-Projekte vor und erläuterte Möglichkeiten, von den Projektpartner zu lernen. Eine Projektgruppe des Katholikenrates unter Leitung von Dr. Joachim Hein und Missio Referent Steffen Jahn informierte über Kontakte in die Diözese Leitmeritz in Tschechien und warb für weltkirchliche Partnerschaften.
Über Armutsfolgen, die westlicher Konsum und Lebensstil in den Produktionsländern zur Folge haben, berichtete Astrid Waller vom Katholikenrat Speyer. Sie stellte die Nachhaltigkeitsinitiative „Gutes Leben für alle" vor.
Den Blick auf Armut innerhalb der Diözese Fulda öffnete der Arbeitskreis des Caritasverbandes Nordhessen-Kassel. Michael Nowotny aus Eschwege bot Wahrnehmungsübungen für die Armut vor Ort an. Erfahrungen mit Kindern aus armutsgefährdeten Familien präsentierten Gertrud Muth von der Kindertagesstätte der Maria Ward Schwestern und Rita Schönherr von der Kindertagesstätte St. Josef. Sie berichteten von Möglichkeiten, Kinder aus Familien, die von Einkommensarmut betroffen sind, im Kindergarten zu fördern. Über die Zusammenarbeit von Caritas und Pastoral im Bistum Mainz berichtete Winfried Reininger vom Caritasverband Mainz. Er gab Informationen zur Sozialpastoral und zur Armutsthematik■